

Schriftleitung:
Rathhausgasse Nr. 5
(Sommer'sches Haus).

Erchände: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.

Handschriften werden nicht zurückgegeben, namentlich Einwendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigst festgestellten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstags morgens.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathhausgasse Nr. 5
(Sommer'sches Haus).

Bezugsbedingungen
für 6 1/11 mit Zustellung in's Haus:

Monatlich fl. — 55
Vierteljährig fl. 1-50
Halbjährig fl. 3-
Ganzjährig fl. 6-
Durch die Post bezogen:

Vierteljährig fl. 1-60
Halbjährig fl. 3-20
Ganzjährig fl. 6-40

Für's Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Posten- u. Gebühren.

Postsparkassen-Conto 836.900.

Nr. 12

Gisk, Donnerstag, 10. Februar 1898.

23. Jahrgang.

Der steirische Landtag und die Sprachenverordnungen.

In der Monatsitzung wurde der Bericht des Verfassungsausschusses über die Frage der Sprachenverordnungen verlesen. Der Ausschuss beantragt: Der Landtag solle beschließen: 1. Der steiermärkische Landtag gibt der Uebersetzung Ausdruck, daß die vom Ministerium Baden am 5. und 22. April 1897 für Böhmen und Mähren erlassenen Sprachenverordnungen ungesetzlich seien, daß dieselben eine tiefgehende nationale und wirtschaftliche Schädigung des deutschen Volkes in Oesterreich zur Folge haben, und daß dieselben nicht nur die Wiederherstellung geordneter verfassungsmäßiger Zustände verhindern, sondern auch schwere Gefahren für den Bestand und die staatsrechtlichen Grundlagen des Reiches selbst herbeiführen. 2. Die Regierung wird demnach aufgefordert, diese Sprachenverordnungen sofort zurückziehen und die endgiltige Regelung der Sprachenfrage im Gesetzeswege durchzuführen. 3. Der Landesausschuß wird beauftragt diesen Beschluß des Landtages unverzüglich zur Kenntnis der Regierung zu bringen.

In den Motiven wird ausgeführt:

„Es handelte sich für die Regierung lediglich darum, die Tschechen mit Preisgebung der nationalen und wirtschaftlichen Interessen der Deutschen durch diese einseitige nationale Begünstigung für die Regierungsmajorität zur Durchbringung des ungerechten Ausgleiches zu gewinnen. Die Regierung hat das Versehen dieser Verordnungen bei verschiedenen Anlässen in und außer dem Parlamente zum Theile zugegeben. Sie hat wohl ihre Vereinstwilligkeit zu Verhandlung über Abänderungen einzelner besonders drückender Bestimmungen ausgesprochen, aber auch das neue Ministerium hat bis heute nicht den Muth gefunden, diese ungesetzlichen Verordnungen zurückzuziehen, selbst dann nicht, als der Oberste Gerichtshof anlässlich eines

der gerichtlichen Judicatur unterzogenen Rechtsfalles in einer Plenarentscheidung diese Sprachenverordnungen ignoriert und seinen Spruch auf die älteren Vorschriften über den Gebrauch der landesüblichen Sprachen gestützt hat. Daß durch Verordnungen, denen der von der jeweiligen Regierung unbeeinflusste, über den politischen Parteien stehende höchste Richter die Anerkennung verweigert, das Rechtsbewußtsein tief geschädigt und unabsehbare, die Rechtspflege beirrende und erschwerende Conflicte geschaffen werden, unter denen nicht zum wenigsten auch das Ansehen der Regierung im Volke leiden muß, ist unbefreitbar. Die Deutschen in Böhmen und Mähren sind durch die Sprachenverordnungen in ihrem nationalen Lebensnerv und ihren wirtschaftlichen Interessen tödtlich getroffen. Der gegen sie geführte Streich wird bei der innigen Verbrüderung aller Deutschen als ein gegen das ganze deutsche Volk in Oesterreich geführter gleich schwer empfunden. Es ist aber auch bei den durch die Regierung unterstützten Expansionsbestrebungen der Slaven die Gefahr der Erlassung ähnlicher unheilvoller Sprachenverordnungen auf andere Länder, insbesondere auf unser engeres Heimathland, nahelegend. Die Sprachenverordnungen sind symptomatisch. Sie bilden unverkennbar ein sehr geeignetes Operationsfeld für alle Bestrebungen, die auf weiteres Zurückdrängen des deutschen Volkes aus seiner berechtigten Stellung im Staate abzielen. Um die Fahne, welche die deutschen Abgeordneten im Parlamente zum energischen Widerstande gegen die Sprachenverordnungen entrollt haben, scharen sich immer mehr Streiter. Daß selbst die clericalen Vertreter des deutschen Volkes, deren Gleichgiltigkeit in nationalen Fragen vom deutschen Volke bisher so schmerzlich empfunden wurde, sich der Bewegung gegen die Sprachenverordnungen angeschlossen haben, ist eine ernste

Mahnung an die Regierung zur Umkehr. Und so kann heute wohl mit Zug und Recht behauptet werden, daß die Deutschen in Oesterreich, wenn sie den Sprachenverordnungen mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln in geschlossener Pöhalang Widerstand leisten, nicht die Wahrung der ihnen heiligen nationalen Rechte allein, sondern insbesondere die Erhaltung des Gesamtstaates am Herzen liegt. Der Kampf der Deutschen gegen die Sprachenverordnungen ist daher eine patriotische Pflicht. In dieser bedrängten Lage des deutschen Volkes, in dieser tiefsten Zeit für das Reich muß der steiermärkische Landtag es als seine Pflicht erkennen, Stellung zu nehmen gegen Regierungsmaßregeln, welche in ihren Rückwirkungen schon so verderblich geworden sind und noch weiter unabsehbare Gefahren für das Reich heraufbeschwören.“

Die Verhandlung im Landtage bot viele interessante Momente. Nach einer sachlichen Begründung des Antrages durch den Berichterstatter Dr. Link ergriff der Rector der Grazer Universität, Prof. Dr. Thaler. Er bezeichnete die Sprachenverordnungen als einen Versuch, die Deutschen in Böhmen aus den geschlossenen Sprachgebieten zu verdrängen. Nebenher kommt dann auf die Gleichwerthigkeit der Sprachen zu sprechen und sagt, niemand werde und könne leugnen, daß die Gleichwerthigkeit aller Sprachen untereinander bestehe, denn als Muttersprache sei die deutsche und tschechische z. B. mit der der Aesthantinger vollkommen gleichwerthig. Aber es gibt eine andere Bedeutung der Sprache: als Verkehrs- und Verständigungsmittel. In dieser Beziehung werden es die Polen, Tschechen und Slovenen nicht zustande bringen, daß man die tschechische Sprache gleichwerthig hält mit der deutschen. Das würde gerade so sein, als wenn man eine Sackbahn für so viel werth halten würde wie eine Bahn, welche durch Länder fährt. Im gleichen Verhältnisse stehe es mit der Gleichberechtigung. Auch hier könne niemand den Thatbestand der Gleichberechtigung leugnen, indem ja keine Nation verpflichtet werden könne, die Sprache

Trumpf über Trumpf.

Eine lustige Zägersgeschichte von U b a l d o.

Sie lag weit hinter dem Dorfe am Rande des Waldes, die alte Waldschente, und hieß „Zur Arche“. Warum sie so hieß, darüber zerbrachen sich die Philosophen des Dorfes nicht weiter den Kopf. Die ältesten Waldbläufer und Buschtraber hatten den Namen schon vorgefunden, und wozu soll der Mensch immer denken — es lebt sich so besser.

Das Dörfchen lag so gottvergeffen und allein mitten im Walde, stundenweit entfernt vom nächsten Städtchen, daß der alles nivellierende Zahn der Zeit hier absolut nichts thun konnte. So lebte man denn idyllisch weiter, ungeschoren und unbesect von der allmächtigen Cultur. Wie es war vor aller Zeit, so bleibt es auch in Ewigkeit, so hätte man glauben sollen.

Der angesehenste Mann im Orte war der Förster, der „Herr Voit'r“, wie man ihn nannte, denn von ihm hing das Wohl und Wehe der Dörfster ab, die im Walde als Holzfäller, Fuhrleute und Beerenjammler ihr genügendes Auskommen fanden. Der Schiedspruch des Herrn Voit'r galt als heilig und unanfechtbar, und wenn er ja einmal von seinem väterlichen Vorrechte Gebrauch machte und herbe Prügel austheilte, so sagte Niemand was dazu, denn es war immer schon so gewesen. Der Herr Voit'r hatte auch die Arche umgetauft und nannte sie „Zur dicken Geiß“, was eine zarte Anspielung auf die fugeklunde Wirtin sein sollte, die sich das auch, wenn schon blutenden Herzens, gefallen lassen mußte.

Abendlich fanden sich im Extrastübchen der Arche die Honoratioren des Ortes zusammen; der

Förster, der Herr Pfarrer, der Lehrer und der Verwalter der Sägemühle. Hier wurden nun die welt-, respective die wald- und dörferschütternden Neuigkeiten durchgesprochen. Das große Wort führte immer und einzig der Herr Voit'r, der stets in dicken Farben auftrug und der flammenden Corona schier unaussprechliche Geschichten vorlateinerte, daß sich die Fensterkränze bogen.

So wäre es Tag für Tag, Jahr für Jahr im ungetrübten Trumfssinne weiter gegangen, wenn nicht der Teufel an Stelle des alten, gemüthlichen Sägewerkeverwalters einen zeitgemäßen Fortschrittler herbeigeweht hätte, dem nichts heilig war, der an Allem rütteln und nörgeln mußte. Seit der Zeit war Alles wie umgewechselt. Der Förster war ihm gleich von Anfang an nicht grün, weil der Neue von der Jagd nicht viel verstand, immer mit einer, freilich etwas saloppen ländlichen Eleganz auftrat und dann, weil ihm nichts recht war. Hatte sich doch der junge Lasse unterfangen, einmal über dieses Nest zu schimpfen, weil es hier keinen Feinsinn hätte und man sich selbst rasieren müsse. Jetzt war das Maß voll.

„Bei uns“, brüllte ihn der Förster voll Muth an, „puht sich jeder die Schnauze selbst, das lernen die Kinder schon an der Mutterbrust!“

„Bitte sehr“, entgegnete der Verwalter höflich, „man sieht es auch.“

Seit der Zeit gähnte eine unüberbrückbare Kluft zwischen Beiden.

Dann hatte der Verwalter gefunden, daß hier eine wahrhaft großartige Lust sei und eine idyllische Ruhe herrsche; eine Waldquelle habe besonderes Wasser. Er ließ das Wasser untersuchen, man fand, daß es eine Stahlquelle sei. Ehrgeizig wie er war, suchte er um eine geheime Audienz an

und legte Sr. Durchlaucht einen großartigen Plan vor, der auch überraschend schnell zur Ausführung kam. Ein elegantes Curhaus erhob sich mitten im Walde; Promenadewege wurden angelegt, und über der Quelle, wo just der Förster seine besten Böcke geschossen, wölbte sich eine Trinkhalle. Vergeltens halber hatte der Förster remonstrirt, sogar eine Audienz in Paradeuniform war resultatlos verlaufen. Der Fürst lächelte und ließ den Herrn Voit'r reden.

Ein findiger Baderarzt schlug die Reclame-trommel, und im nächsten Sommer wimmelte es nach des Försters Aussage im Walde von lauter Lustkalfactern, das heißt Curgästen. Zwar waren es nur zehn, die da herumwimmelten, aber es genügte. Dieses verhungerte, bleichsüchtige Stadtgesindel, das da den ganzen Wald beunruhigte, dann die freundliche Miene, die er laut hohen Befehls der leidenden Menschheit gegenüber aufsetzen mußte, wo er die Bande am liebsten mit dem Flammenschnerte des Erzengels aus seinem Paradiese hinausgejagt hätte, das verdarb ihm die Laune. Er schimpfte immer fort, die Preise parierte nicht mehr, das Wild hielt keinen Wechsel ein, der arme Caro bekam unendlich viel Prügel. Und daran war nur der Firtlesanz, der Verwalter schuld. Was Wunder, wenn ihn der Förster wie den Tod haßte und ihn, wo er nur konnte, eins hinausstieß. Aber dem Kerl war nicht nahe zu kommen, er war so gaßlalt, und an seinem überlegenen Benehmen prallten des Försters Grobheiten machtlos ab; er wollte sie nicht verstehen.

Da kam eines Tages die Durchlaucht und geruhten besonders guter Laune zu sein, zumal ihr der Förster einen Prachtbock reservirt hatte, der auch gleich von Deroelben Schuß zur Strecke ge-

einer anderen Nation zu verstehen. Die Tschechen mögen nur nach Paris und Lyon reisen zu ihren Freunden und von diesen verlangen, daß sie ihre tschechische Sprache verstehen sollen, so werden sie dort wohl sehr bald ihre Freundschaft verlieren. Eine Sprachenfrage trete überhaupt erst dann auf, wenn zwei oder mehrere Nationen neben einander in einem Staate leben müssen. Eine juristische Formel über die Regelung der Sprachenfrage lasse sich schwer finden. Redner verstehe es daher nicht, wie der Statthalter von Böhmen die Erklärung abgeben konnte, daß die beiden Landessprachen in allen Ämtern vollkommen gleichberechtigt sein können. Der Wirrwarr in der Sprachenfrage sei hauptsächlich dadurch entstanden, daß die Slaven nicht mit der Wahrheit herausrückten und daß sie die Deutschen auf das Niveau der Slaven herabdrücken wollten. Aus der Gleichberechtigung werde eine Verpflichtung und so sei das Kunststück fertig. Die Deutschen werden sich durch Erlernen einer slavischen Sprache von ihrem geistigen Niveau nicht herabdrücken lassen. Oesterreich dürfe auch nicht zu einer Dependence Ungarns herabsinken. Die Rede Prof. Thoners fand jubelnden Beifall. Der clericale Abg. Herk stellte einen Vermittlungsantrag, in dem eine Aufhebung der die Interessen der Deutschen schwer schädigenden Bestimmungen der Sprachenverordnungen und eine gesetzliche Regelung der Sprachenfrage verlangt wird. Namens der Slowenen sprach Serneck und Jurceta, jedoch so herzlich unbedeutend, daß wir niemanden damit langweilen wollten. Prinz Lichtenstein ist trotz der obergerichtlichen Entscheidung von der Befähigung der Sprachenverordnungen überzeugt. Der clericale Compromißantrag wurde von den Deutschen und Slowenen abgelehnt, von den ersteren in der Erwägung, daß sich nach dem bekannten Beschlusse in der Gyller Frage die Deutschen des österreichischen Landtages mit den Clericalen in kein Compromiß mehr einlassen können. Die oben angeführten deutschen Anträge wurden mit 37 gegen 14 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten die Slowenen und Clericalen. Bei den namentlichen Abstimmungen entfesselte das „Nein“ Kaltenegegers einen Entrüstungsturm, der zur Räumung der Gallerie führte.

Die Annahme des strammen klaren Antrages muß auf einem Ehrenblatte der politischen Geschichte des österreichischen Deutschthums verewigt bleiben. Heil unseren wackeren deutschen Landesboten!

Regelung der Lehrergehalte.

Der Landesausschuß hat dem Landtage folgende Grundsätze der Verfassung eines Gesetzes zur Regelung der Lehrergehalte und zur Bedeckung der diesbezüglichen Mehrauslagen vorgelegt:

bracht wurde. Der Förster glaubte den Moment nicht besser ausnützen zu können, zumal Durchlaucht ihm Sr. höchsten Zufriedenheit versicherten, und legte los. Er schilderte die Qualen und Leiden, denen jetzt mit dem Curghaus und dem Gefindel, den Curgästen, Wald und Wild ausgehört seien — hatten ja neulich einige Curgäste sogar ein Feuer im Walde angemacht, das den ganzen Bestand hätte gefährden können, wenn nicht er dazugekommen wäre — und beschwor dann zum Schlusse Durchlaucht, bei Allem, was Ihr heilig sei, den ganzen Krempel zum Teufel zu werfen. Aber Durchlaucht lächelte nur und meinte, daß die Sache so bleibe. Da schwoll dem Förster die Galle und er schüttelte die ganze Schale seines Jornes über den Verwalter aus.

„Ja, Durchlaucht, mit Verlaub“, schrie er, hochroth vor Jorn, „an dem Ganzen ist nur der Malfizkerl, der Verwalter schuld! Er hat nicht mehr Bezüge wie ich, aber leben thut der Kerl, wie Ew. Durchlaucht nicht besser leben können; sogar Zahnbürsteln hat er und Pomade und dann tropft er sich wie Ew. Durchlaucht die Kleider mit riechenden Wasser ein, das Luder!“

Darauf hatte der Fürst gelacht, daß ihm die Thränen liefen — aber Alles blieb, wie es war, nur daß der Förster eine jährliche Aufbesserung von hundert Gulden erhielt — für „riechendes Wasser“, wie Durchlaucht höchst eigenhändig am Decret zu bemerken geruhete.

Nächst der wald- und wildschädigenden Einwirkung der Curgäste ärgerte der Umstand den Förster am meisten, daß nämlich nach und nach seine Autorität in Frage gestellt wurde. Die Waldleute folgten nicht mehr so blindlings wie früher, a es war vorgekommen, daß einer seiner Unter-

Artikel 1.

Das dermalen bestehende Dreiklassen-system hat aufzuheben und tritt das Personalclassensystem an dessen Stelle.

Artikel 2.

Nach demselben ist ein fester Grundgehalt für jeden an einer öffentlichen allgemeinen Volksschule definitiv angestellten Lehrer (Lehrerin) zu bestimmen, der sich nach einer Reihe von Jahren ohne Berücksichtigung der Dienstleistung erhöht. Außerdem gebührt jeder Lehrperson, welcher vor oder nach der Wirksamkeit dieses Gesetzes in definitiver Anstellung fünf Jahre lang in einer allgemeinen öffentlichen Volksschule ununterbrochen und mit entsprechendem gutem Erfolge gewirkt hat, eine Dienstalterszulage. Ebenso gibt ihr unter den gleichen Bedingungen jede weitere zurückgelegte fünfjährige Dienstzeit Anspruch auf eine weitere Dienstalterszulage.

Artikel 3.

Jedem definitiv angestellten Schullehrer, Oberlehrer und Oberlehrerin gebührt eine Funktionszulage, welche nach der Zahl der Classen zu bemessen ist.

Artikel 4.

Die definitiv angestellten Lehrer und Lehrerinnen an Bürgerschulen haben Anspruch auf einen dem Gehalte der Volksschullehrer um 100 fl. übersteigenden Gehalt.

Artikel 5.

Den Bürgerschuldirektoren gebührt eine Funktionszulage.

Artikel 6.

Lehrer (Lehrerinnen), welche den Lehrbefähigungsnachweis nicht erlangt haben, erhalten als provisorische Lehrer (Lehrerinnen) eine Gebühr von 420 fl.

Artikel 7.

Lehrpersonen, welche zwar mit dem Lehrbefähigungsnachweise ausgestattet sind, erhalten 80% des Grundgehaltes, welcher ihnen im Falle der definitiven Anstellung zukommen würde.

Artikel 8.

Die Lehrpersonen an den Volks- und Bürgerschulen in Graz erhalten 10% Personalzulage ihrer activen Bezüge, desgleichen haben die Lehrpersonen an Vaboeuten, jedoch nur auf die Dauer von sechs Monaten, Anspruch auf eine 10percentige Personalzulage.

Artikel 9.

Der Titel „Unterlehrer“ hat künftighin zu entfallen.

Artikel 10.

Zur Bedeckung der durch diese Gehaltsregulierung der Lehrer entstehenden Mehrauslagen wird 1. das Schulgeld wieder eingeführt, 2. eine Schulsteuer eingehoben.

thanan, an dem er sein väterliches Züchtigungsrecht ausüben wollte, ihm gedroht hatte, er werde das beim Bezirksgericht anzeigen! So aufgeklärt war auf einmal die Bande worden. Der alte Nimbus der unumschränkten patriarchalischen Alleinherrschaft war geschwunden.

Um das Maß voll zu machen, kam noch ein weiterer böser Zwischenfall dazu. Der Förster hatte nämlich von den Lustknappern niemanden so sehr als eine bleichsüchtige Opersängerin, die Tag für Tag mit ihrem kleinen, immer kläffenden Köter den Wald durchstreifte. Alle Ermahnungen wegen des Köters blieben erfolglos.

„Die dürre Rinde“, schimpfte der Förster eines Abends, „ist mit ihrem Beest das schädlichste Wild, das mir je vorgekommen. Aber ich werde ihnen schon 'mal Brocken legen!“

Das geschah auch. Die Sängerin nahm zwar die Brocken nicht auf, wohl aber ihr Hund, und der war gleich todt.

Eine fürchterliche Nase von oben war das Resultat. Befagte Nase hatte zwar die gekränkte Primadonna selbst veranlaßt, da sie sich Connaiffancen höheren Ranges erseute; der Förster aber hielt den armen Verwalter für den Urheber dieser Schandthat.

Es bildete sich daher eine unverföhnliche Gegehrtheit heraus, die nur mit dem Untergange eines oder des andern enden konnte, d. h. nicht mit dem Untergange im tragischen Sinne, sondern mit dem Ausbeigen vom Stammtische. Einer mußte weichen. Mit zahllosen kleinen Chicanen suchten sie einander die Gesundheit zu untergraben und die dauernde Selbstjust herbeizuführen. So wurde über Antrag des Verwalters am Stammtische eine Sammelbüchse aufgestellt, in die für jede Lüge ein

Artikel 11.

Das Schulgeld wird für jedes eine öffentliche Volks- oder Bürgerschule, oder eine Privat-Volks- oder Bürgerschule besuchende Kind in einem jährlichen Betrage eingehoben, und zwar soll an ein- und zweiclassigen Volksschulen ein geringeres, an drei- und mehrclassigen und an Bürgerschulen ein höheres Schulgeld eingehoben werden, jedoch den Betrag von 5 fl. jährlich nicht übersteigen.

Artikel 12.

Kinder dürftiger Eltern sind von dem Schulgelde ganz oder theilweise zu befreien, jedoch dürfen diese Befreiungen 50% der in einem Schulbezirke vorgeschriebenen Schulgelde nicht übersteigen. Die Befreiungen sind vom Bezirkschulrathe über Vorschlag der Dreiklassenträte vorzunehmen. Eine Beschwerde wegen abschlägig beschiedener Befreiungsgesuche ist an den Landesausschuß zulässig.

Artikel 13.

Dreikommunen ist es gestattet, die Schulgelber, die auf die schulbesuchenden Kinder derselben entfallen, im Einvernehmen mit dem Landesausschuße zu pauschalieren.

Artikel 14.

Zur Entrichtung einer Schulsteuer sind verpflichtet: a) kinderlose Ehepaare; b) ledige oder verwitwete kinderlose Mannspersonen, welche das 30. Lebensjahr überschritten haben, wenn dieselben a und b ein Jahreseinkommen von mindestens 600 fl. haben.

Artikel 15.

Die Schulsteuer ist für jeden Verpflichteten (Artikel 14) in einem fixen jährlichen Betrage, u. zw. in drei Abteilungen, je nach der Höhe des jährlichen Einkommens unter oder über 1500 fl. resp. 5000 fl., durch acht Jahre einzuheben.

Artikel 16.

Die Einhebung des Schulgeldes und der Schulsteuer erfolgt unter Antheilnahme der Behörden und des Orts- und Bezirkschulrathes und wird diefalls im Einvernehmen mit der Statthalterei die Erlassung einer Durchführungsordnung durch den Landesausschuß zu veranlassen sein.

Artikel 17.

Rückständige Schulgelber und Rückstände von der Schulsteuer sind im Wege der politischen Behörde einzubringen.

Alles wird nun wieder neu. Das schon lange eingestellte Schulgeld will man jetzt wieder einführen und dazu die Schulsteuer. Der Artikel 14 des zu planenden Gesetzes will kinderlose Ehepaare und ledige, kinderlose verwitwete Mannspersonen, welche die 30. Jahre alt und ein Jahreseinkommen von über 600 fl. haben, zur Schulsteuer heranziehen. Derjenige, welcher ein solches Einkommen hat, ist schon durch das Gesetz vom 25. October

Zehnhellerstück wandern sollte. Der Förster parierte aber den Dieb und kaufte sich gleich los, indem er sich für das ganze Jahr mit einem Fünfer das Absolutorium für all seine Lügen erkaufte. Allgemeines Hullo; der Verwalter zahlte und gieng bis ins Mark getroffen.

Am nächsten Abende brachte der Förster ein kleines Sparschweinchen, das er seinem Jüngsten abgenommen hatte, und trat mit dem geradezu fürchterlichen Ansehen hervor, daß in dasselbe bei jedem unheimlichmännlichen Ausdrucke eine Krone kommen mußte. Mit erdrückender Stimmenmehrheit — nur der Verwalter war dagegen — wurde dies angenommen. Der Verwalter, der immer renommierte und es dem Förster an Jagdgeschichten gleichthun wollte, dabei aber gräßlich unweidmännische Ausdrücke gebrauchte und den Herrn Bott' damit mitunter bis zum Wahnsinn gebracht hatte, konnte sich nicht so schneidig loskaufen wie sein Gegner, denn in seiner Caffee herrschte demalenen fürchterliche Ebbe. Die Leute sagten, daran wäre die Sängerin schuld.

Während nun der Förster kraft des Absolutiums unentwegt weiterlog und die schwierigsten Jagdgeschichten mit der ernstesten Miene vortrug, mußte der Verwalter dazu schweigen, und ließ er sich ja einmal hinreißen, so zahlte er gleich beim ersten Sage, daß ihm die Augen übergingen. Doch in seiner schwarzen Seele keimte ein fürchterlicher Racheplan. Plötzlich verreiße er, mitten im strengsten Winter.

„Er hat sich hier zu viel geärgert“, meinte der Förster, „und ist ein bißchen zur dürren Rinde gefahren.“

Der Arme, er ahnte das Unheil nicht, das über seinem Haupte schwebte.

1896, R.-G.-Bl. Nr. 220, verpflichtet, die Personaleinkommensteuer zu leisten und jetzt kommt die Schulsteuer ebenfalls dazu. Es wird aber dann auch noch so manchen geben, welcher auch eine Militärlage zu entrichten haben wird, und das ist die dritte Steuer. Alle diese Steuern hat eine Person dafür zu leisten, weil erstens dieselbe kinderlos, zweitens um sein Leben fristen zu können, bestrebt ist, ein höheres Einkommen zu erzielen, wofür er wohl ohnehin seine physischen Kräfte einsetzen muß, und drittens, weil er physisch nicht derart entwickelt ist, um des Kaisers Rod tragen zu können. Was wird aber mit derjenigen Person sein, welche ein Einkommen von mehr als 600 fl. genießt, aber für ein oder mehrere außerordentliche Kinder zu sorgen hat, muß der ebenfalls noch eine Schulsteuer infolge seines Einkommens leisten? Wir hoffen, daß bei Ausarbeitung dieses Gesetzes unsere Abgeordneten den projectierten Artikel 14 genau ins Auge fassen werden, ob die Einhebung einer Schulsteuer in diesem Sinne am Platze ist oder nicht.

Das allgemeine obligate Pensionsrecht der Privatbeamten.

In dieser Frage ist ein wesentlicher Schritt nach vorwärts zu verzeichnen. Die Regierung veröffentlicht nämlich den ersten Theil der von den Privatbeamten sehnlichst erwarteten Ergebnisse der statistischen Erhebungen über die in diesem Stande bestehenden Verhältnisse. Zur Orientierung über den Verlauf der Dinge bemerken wir, daß nach einigen früheren, erfolglos gebliebenen Anläufen die Privatbeamten-Gruppe des Ersten allgemeinen Beamtenvereines im Juli 1892 eine Petition um Schaffung eines allgemeinen, obligaten Pensions-Institutes für die Privatbeamten aller Kategorien an das Abgeordnetenhaus richtete. Diese Petition wurde vom Abgeordnetenhaus am 23. März 1893 (Referent Dr. L. Göb) der Regierung zur Ausarbeitung und ehesten Vorlage eines auf den in der Petition und einem ihr beigegebenen Promemoria entwickelten Anschauungen beruhenden Gesetzes übergeben. Bedeutende Privatbeamten-Vereine in allen Theilen des Staates, darunter auch der galizische Privatbeamten-Verein und der Landesverband der Privatbeamten in Böhmen, schlossen sich der Privatbeamten-Gruppe zum gemeinsamen Verfolgen dieser für die Privatbeamenschaft zunächst wichtigsten Frage an. Diefem gemeinsamen Vorgehen ist die Erklärung der Regierung vom 2. Juli 1896 im Abgeordnetenhaus, wonach die Bestrebungen der Privatbeamten nach eigener Sicherstellung für Invalidität und Alter und Sicherstellung ihrer Witwen und Waisen unter Mitwirkung der Unternehmer berechtigt sind, zu verdanken. Kurz darauf verlangte die Regierung vom Parlament 12.000 fl. zu den statistischen Erhebungen

über die Staatsverhältnisse der Privatbeamten als Grundlage für ihre weiteren Actionen in dieser Angelegenheit. Mit vereinten Kräften fortarbeitend, werden die Privatbeamten ihr ersehntes Ziel gewiß auch erreichen.

Politische Rundschau.

Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts auf der Welt! Fehn Jahre waren es am 6. Februar, seit Bismarck jenes Wort, welches jetzt zum Gemeingut der deutschen Nation geworden ist, im deutschen Reichstage ausgesprochen hat. In Frankreich wie in Rußland erhoben damals die dem Deutschen Reich feindlichen Parteien fühner als je das Haupt und es schien, als sollte jeden Tag ein furchtbarer, ganz Europa umfassender Krieg entbrennen. Dem deutschen Reichstage lag ein Landwehrs- und Landsturmgesetz vor, für das angesichts der drohenden Weltlage auch Bismarck warm einzutreten sich verpflichtet hielt. Diese denkwürdige Rede schloß er mit dem obigen Spruch und der gesammte Reichstag mit Ausnahme der Socialdemokraten nahm das Gesetz sofort an. Der 6. Februar ist somit für alle Deutschen ein Gedentag geworden und mehr als je müssen auch die Deutschen in Oesterreich an jenen herrlichen Spruch sich halten. Regierung und Slaventhum werden sich noch durch Thatsachen überzeugen lassen, daß wir keine ihrer Drohungen fürchten.

Die deutschen Hochschulen — geschlossen. In der Erkenntnis, daß es unmöglich sei, die unter der Studentenschaft herrschende Erregung durch ein Gewaltmittel zu unterdrücken, hat die Regierung einen ganz vernünftigen Ausweg betreten, auf welchem sie den Studenten nicht wege thut, dennoch aber ihre eigene Autorität wahr: sie hat die Hochschulen bis 7. März geschlossen. Der betreffende Erlass ist an die Rectoren der Universitäten bezw. Techniken in Wien, Prag (deutsch), Graz, Innsbruck und Brünn gerichtet und verweist auf die „strafwürdigen Vorgänge“ der letzten Tage. Durch diese Maßregel ist lediglich das erste Semester abgekurzt worden, so daß die Studenten nichts verlieren, sie sind auch in der Lage, inzwischen ihre Prüfungen abzulegen. Bei Beginn des zweiten Semesters aber haben sie das Gelöbniß neu abzulegen, daß sie den akademischen Geleßen gewissenhaft nachleben und den akademischen Behörden stets Gehorsam und Achtung bezeigen wollen. Ohne dieses schriftliche Gelöbniß ist die Einschreibung zu versagen. Damit wird an das Ehrenwort der Studenten appelliert und die Regierung hofft, daß dasselbe die studierende Jugend bewegen wird, sich Zurückhaltung aufzuerlegen. Im Ganzen können die Studenten diesen vorläufigen Abschluß der Bewegung als einen Erfolg ihres gemeinsamen Auftretens betrachten.

Die Politik der Kinderstube. Der große Dr. Deschtsch hat in seinen freien Stunden ein

Schulaufsichtsgesetz ausgearbeitet, nach welchem der steirische Landesrath in eine deutsche und eine slovenische Section getheilt werden soll. Der letzteren, welcher nur Slovenen angehören sollen, sollten die slovenischen und — u t r a q u i s t i s c h e n Schulen zugewiesen werden. Wir haben hier wieder ein Beispiel politischer Dummheit, welche jene Beachtung nicht rechtfertigt, die seitens einzelner deutscher Abgeordneten den slovenischen Kindstößen im Landtage geschenkt wird. Diese wollen ja doch nur ärgern, provocieren; etwas anderes können sie ja doch nicht erreichen. Die Provocation ist ihr Erfolg, wegen dessen sie zuhause verhimmelt werden und auf den sie sich alles einbilden. Etwas mehr Maßbeachtung würde diesen sonderbaren Politikern in der steirischen Landstube nicht schaden — vielleicht würden sie dann ein wenig bescheidener und vernünftiger werden.

Die Tschechen in Wien. Für Sonntag vor-mittag 9 Uhr hatten die Wiener Tschechen eine Versammlung in der Ressource in der Reichsrathsstraße einderufen, während gleichzeitig in der Umgebung der Ressource 5 deutsch-nationale Versammlungen stattfanden. Diese Versammlungen verliefen alle ruhig und ohne Störung. In den deutsch-nationalen Versammlungen wurden zwei Resolutionen in gleicher Fassung angenommen, in deren erster entschieden dagegen protestiert wird, daß die Tschechen in dem urdeutschen Niederösterreich statt dem Gastrecht ein Herrenrecht in Anspruch nehmen und die zufriedenen Bewohner Wiens stören. In der zweiten Resolution erklären sich die Versammelten einig mit den deutschen Brüdern in Böhmen. In der tschechischen Versammlung wurde die Forderung der Gleichberechtigung der in Wien lebenden Tschechen erhoben, ferner wurde gesagt, daß ohne das Zutreten der Tschechen Wien zu einer Provinzstadt herabsinken wird. Man fordert für jeden Bezirk eine tschechische Schule, wie überhaupt die volle Gleichberechtigung mit den Deutschen Wiens und Niederösterreichs. Nach den Versammlungen kam es auf einzelnen Straßen zu verschiedenen Zusammenstößen zwischen Deutschen und Tschechen. Die Polizei nahm einige Verhaftungen vor.

Wommen über den nationalen Kampf der Deutsch-Oesterreicher. Die „Neue Freie“ erhält folgende Drahtnachricht aus Berlin: „Hiesige Blätter berichten: Professor Theodor Wommen hat in Beantwortung der Ansprache, mit welcher ihm der Vorsitzende des Allgemeinen deutschen Schulvereines zur Erhaltung des Deutschthums im Auslande, Geheimrath Professor Dr. Boedch, das Diplom als Ehrenmitglied überreichte, hervorgehoben, daß er sich mit manchem Anderen in das Alterspräsidium der Wissenschaft theile und bei seinem hohen Alter leider wenig Hoffnung habe, eine Besserung der deutschen Zustände zu erleben. Die Schwierigkeit der Abhilfe beruhe einerseits auf der Unmöglichkeit, daß das deutsche Volk sich gegenüber den Anmaßungen eines kleinen Splitters des großen slavischen

Wierzehn Tage nachher — der Verwalter war schon längst wieder da — daß die Gesellschaft froh und vereint beikommen. Draußen heute ein wilder Schneesturm ganz entsetzlich. Als letzter erschien der Förster, der sich pfeifend und schnaubend den Schnee vom Pelze klopfte.

„Himmel Laudon“, wettete er, „ein Hundewetter! Heute zieht sicher der wilde Hackelberg um. Ich wäre fast im Schnee versunken.“

Dann rutschte er auf seinen Stammsitz beim warmen Ofen und war fidel und heiter wie noch nie, eben im besten Zuge, seine jüngsten Abenteuer loszulassen, als es plötzlich tönte: Ding, Ding, ling, ling! — Schellengeläute, und ein Schlitten hielt vor der Arche. Die Thüre des Zimmers wurde aufgerissen, eine hohe, verummte Gestalt, über und über mit Schnee bedeckt, trat stampfend herein.

„N'Abend, meine Herrn, n'Abend, scheene Wirthin.“ Die dicke Geiß machte einen Jungfernkniß, so weit es ihre rundlichen Verhältnisse erlaubten. Das hatte ihr noch niemand gesagt. Ein seiner Mann, dachte sie sich, der muß nicht von hier sein.

„Donnerwetter“, stieß der Fremdling hervor, „etlicher Weg, Wollte nach Wallstadt; Rutscher kann aber nicht weiter. Könnte ich mal da übernachten und die Fäule einstellen?“

Nachlos blickte die schöne Wirthin die Versammelten an. Sie hätte gerne geholfen; aber wo sollte sie bei den beschränkten Verhältnissen der Waldschenke den Platz hernehmen für Pferde und Wagen und insbesondere für den feinen Herrn. Allgemeine Verlegenheit. Der Verwalter faßte sich zuerst.

„Entschuldigen Herr, mein Name ist Berger, Verwalter hier.“

„Baron Sinnow von Au. . .“, erwiderte der andere und reichte ihm die Hand. Der Verwalter machte eine Verbeugung.

„Freut mich, Herr Baron. Aber hier, in diesem Gasthause ist man auf Fremde nicht eingerichtet und da möchte ich bitten, wenn Herr Baron mit meinem bescheidenen Junggesellenheim vorlieb nehmen wollten — es hat Platz für zwei — und auch der Rutscher kann bei mir einstellen. Nach Wallstadt können heute bei dem Wetter absolut nicht mehr kommen.“

„Danke sehr, unjemein liebenswürdig“, schnarrte der Herr Baron.

„Danke nochmals, aber was zu essen wird's doch hier geben. Ich habe man einen jottvollen Hunger, n'prophet Loch im Magen, wie man nu bei uns sagt.“

„Sehr wohl, Herr Baron, dafür wird schon unsere Frau Wirthin sorgen.“

„Zut so, freut mir. Also man los, mein liebes Puffelken!“ wandte sich der joviale Herr Baron an die dicke Geiß, die sofort in die Küche stürzte.

„Und Sie Rutscher, bringen mal den Flaschenkeller rin.“

„Zustatten die Herren, Baron Sinnow von Au, Zutsbesitzer aus Pofen.“

„Bitte, bitte“, heulte sich jeder zu sagen. Der stramme, fischliche „Zutsbesitzer“ hatte sich mit einem Schläge alle Herzen erobert.

„Feiner Mann, der Baron“, murmelte der Förster dem Pfarer zu, „ich hätte ihn auch unterbringen können, aber der aufdringliche Keel hat ihn gleich weggeschnappt.“

Der Herr Baron erzählte nun, daß er seinen Vetter, den Grafen Verndorff in Wallstadt habe überraschen wollen, dabei aber rinjesfallen sei, d. h. rinjesfallen wäre er, wenn er hätte in einer elenden Bauernhütte übernachten müssen, aber so freute er sich, den Abend in so angenehmer Gesellschaft zu verbringen.

Bald dampfte auch ein opulentes Nachtmahl vor ihm, Schweinefleisch mit Sauerkraut und Knödeln, das nach seiner Versicherung „een veener Zötterfraß“ sei, besonders „de Klöße“. Die dicke Geiß machte eine Verbeugung nach der andern, daß sie sich fast die „Räufe“ verrenkte, wie der Förster meinte.

Dann öffnete der Herr Baron seinen ledernen Flaschenkeller, der vier Gasometer Wein und mehrere Flaschen Liqueur enthielt. — „Nordlicht und Morjenroth“ (Nordhäuser mit Kümme!), wie er scherzend bemerkte.

Weinstuben marschierten auf, und nach dem obligaten Zieren und Nütigen — auch die Waldleute wußten, was Art und Anstand ist — thaten sie Bescheid. Hei! das mundete freilich besser als das schale Bier der Waldschenke.

Der Wein, das lustige überprudelnde Wesen des splendenen Gales verschleuderte gar bald die erste Befangenheit, und bald war die Unterhaltung allgemein und im besten Gange. Der Förster war kreuzfidel; mächtige Dampfwoolen entströmten seiner Pfeife und er legte los.

Zuerst langsam und tastend, dann dreister und immer dreister, dicke und wieder dickere Farben auftragend und endlich war er im besten Latein drin. Wohlgefällig und aufmunternd nickte ihm der Herr Baron zu, lachte, daß alle mitlachen mußten

Volkess stillschweigend verhalte, andererseits auf der Gefahr, durch den vollen Ausdruck unserer Sympathie den auswärtigen Volksgenossen ihre schwierige Aufgabe noch weiter zu erschweren. Wir müßten uns darauf beschränken, der tschechischen Halbcivilisation, welche bei ihrer fortwährenden inneren Barbarei doppelt widerwärtig erscheine, durch Bethätigung und Bestätigung derjenigen Tendenzen entgegenzutreten, welche der Deutsche Schulverein von jeher vertreten hat und stets vertreten wird.

Aufrollung der orientalischen Frage. Die Kandidatur des Prinzen Georg steht vor einer kritischen Entscheidung. Die griechische Nationalversammlung, welche vor Kurzem zusammengetreten ist, wird sich höchstwahrscheinlich dafür entscheiden und die unglücklichen Bewohner der Insel werden dann wieder die Beute eines unheilvollen Bürgerkrieges werden. Die Verantwortung hierfür fällt auf jene Weiberpolitik am russischen Hofe, welche den Zaren bewog, diese Candidatur aufzustellen. Wenn die „Frankf. Ztg.“ gut berichtet ist, dann wäre der Stein ins Rollen gebracht. Einer einzelnen Person wegen, den Intriguen einer Schar von türkischen Weibern zu Liebe, soll der Friede Europas neuerdings auf's Spiel gesetzt werden. Das genannte Blatt meldet nämlich aus Konstantinopel unterm 2. Februar: Gestern überreichte der erste Dragoman der russischen Botschaft im Sultanspalaste die zweite Antwort aus Petersburg in der Frage der Ernennung des Prinzen Georg von Griechenland zum General-Gouverneur von Kreta. Die Antwort war so schroff gehalten, daß der Vorkämpfer Sinowiew Anfangs zögerte, dieselbe zu übergeben, und um nochmalige Instruktion bat. Der Minister des Aeußeren, Graf Murawiew, erklärte jedoch, es sei der unverrückbare Wille des Zaren, daß Prinz Georg gewählt werde. Der Sultan möge eingedenk sein der großherzigen Gesinnungen, welche der Zar wiederholt ihm gegenüber in den Stunden der äußersten Gefahr gezeigt habe, und er möge jene Gesinnung nicht durch eine fruchtlose Opposition gegen die Candidatur des Prinzen Georg verschärfen, die durch dringende politische Gebote notwendig gemacht wird. Die russische Antwort hebt ferner hervor, daß durch ein Zurückziehen der fremden Gesandten aus den kretensischen Gewässern das Leben sämtlicher Muselmänner auf Kreta in Gefahr gebracht würde, daß aber auch dann Rußland die Landung etwaiger neuer türkischer Truppen zu verhindern wissen werde. Die Antwort schließt mit der Bemerkung, daß die russische Regierung es aufgabe, irgend eine weitere Initiative im Palaste zu ergreifen, wenn man dort bei der Opposition in dieser Frage verbleiben wollte. Die Türkei befindet sich dem Drängen Rußlands gegenüber in einer Lage, die sich weit schwieriger gestaltet, als sie vor und während des türkisch-griechischen Krieges war. Ein unbedingtes Eingehen auf die Wünsche Rußlands

würde sehr wahrscheinlich im osmanischen Reich einen Sturm der Entrüstung heraufbeschwören, der leicht den Thron des Sultans in Gefahr bringen könnte. Und wie verführerisch die Candidatur des Prinzen Georg bereits auf die kleinen Balkanstaaten gewirkt hat, verrathen allerlei bedenkliche Anzeichen. Den Frieden auf dem Balkan hält jetzt Rußland in der Hand; er scheint indeß nur um den Preis der Entjagung seines Lieblingswunsches für den Prinzen Georg gewahrt werden zu können. Die „Köln. Ztg.“ schreibt hierzu, es könne leicht dahin kommen, daß die Großmächte in nächster Zeit ihre Aufmerksamkeit den kritischen Dingen zuzuwenden hätten, als auch der wachsenden Unsicherheit im Lande auf den Balkan. In Serbien herrsche die größte Gereiztheit gegen Bulgarien. Rumänien sei verstimmt wegen des Widerstandes, den ferner kirchenpolitische Wünsche in Konstantinopel finden. Macedonien bilde mehr als je den Brennpunkt widerstreitender Interessen, die sich von Sofia, Belgrad und Bukarest aus mit erneuter Lebhaftigkeit geltend machen. Das weitans wichtigste Merkmal der gegenwärtigen Orientfrage aber sei, daß seit einigen Tagen Rußland sich in Asien möglichst herauszuwickeln suche und den Schwerpunkt seiner Thätigkeit nach dem europäischen Osten verlege.

Die Wahrheit über die katholische Volkspartei. Unter diesem Titel veröffentlicht Abgeordneter Dr. Otto Lecher in A. Gollinger's Verlag in Innsbruck drei Reden, welche er anfangs dieses Jahres in Tirol gehalten hat und in denen an der Hand der Geschichte der letzten Jahre die Haltung der katholischen Volkspartei in nationaler und wirtschaftlicher Beziehung, sowie in der Schulfrage einer sehr eingehenden Kritik unterzogen wird. Infolge der leicht fälschlichen Darstellungsweise eignen sich diese Reden außerordentlich zur Massenverbreitung. Der Preis beträgt pro Stück 40 Kr. und können Exemplare durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Tagesneuigkeiten.

Elektrisches Glühlicht. Die „Neue Freie Presse“ meldet: Dr. Karl Auer hat soeben ein Patent für ein elektrisches Glühlicht erworben, welches bezweckt, eine Erhärtnis am elektrischen Strom und eine größere Leuchtkraft der elektrischen Lampen herbeizuführen. Die Erprobung des neuen Lichtes ist noch nicht geschlossen. Die neue Erfindung soll eventuell der Wiener Auer-Gesellschaft übertragen werden.

Ernst Saksen, der bekannte Schriftsteller, hat einen neuerlichen Schlaganfall erlitten. Sein Zustand ist besorgniserregend.

Verhaftung eines Priesters. Aufsehen erregt in Salzburg die Verhaftung des ehemaligen Pfarrers P. Fink wegen eines Sittlichkeitsverbrechens, bezugnehmend auf einen 19jährigen Kirchenbienen, der ebenfalls in Haft genommen wurde. P. Fink stand bereits einmal wegen desselben Verbrechens in strafgerichtlicher Unter-

gescharre Hasen. Von, dachte er. Er firtte mit Hasengescheide; der Köder wurde aufgenommen und immer Fuchs und Hund! Dann wurden Broden gelegt, Hasenherz und Vogelkoppf.

„Und da lagen die Luder“, rief der Förster triumphierend. „Was glauben Sie wohl, Herr Baron?“

„Nu, halt emal paar Fische, oder Fuchs und Marder.“

„Fehlgeschossen, Herr Baron! Da lagen sie da, der Fuchs und der Waldmann. Beide hatten miteinander gewildert, und beide hab' ich in die besseren Jagdgründe hinüberbefördert. Das ist doch merkwürdig, so 'ne Freundschaft. Was?“

„Donnerwetter! Jewiß! Himmel haste keene Flinte! I, du jereder Strohfad, so wat lebt nich mehr!“ rief der Herr Baron und rang lachend die Hände.

„Prost, prost! oller, biederer Fortsjreis!“ Lachend stieß Alle an. Der Förster schüttelte das ganze Viertel in edler Begeisterung hinunter; so gut war ihm das Latein schon lange nicht gelungen.

„Nu mal rin in de Dardanellen. Da hab' ich Sie nu och een paar ganz merkwürdige Geschichten bei mir in Posen erlebt. Die Herren jastatten wohl?“

„Bitte, bitte, Herr Baron, mit Vergnügen, aber nur lauter wahre Geschichten“, lächelte die Tafelrunde. „Immer, immer, ich lüge nich. Keene pure Wahrheit!“

Dabei sah er den Förster vorwurfsvoll an, daß dem gleich die Wuthader schwoll, doch bezähmte er sich und nahm einen heftigen Schluck.

„Mal in Posen jemejen, Herr Förster? Ne? Nu ich sage Ihnen, Sejen, nicht wie Sejen, aber

fuchung, die aber wegen seiner Unzurechnungsfähigkeit zur Zeit der That damals eingestellt worden ist.

König Oskar von Schweden und die Presse. Aus Stockholm, 30. v. M., wird gemeldet: König Oskar wohnte gestern abends der Jahresfeier des schwedischen Journalistenvereines bei und erwiderte auf eine Begrüßungsansprache, daß dasjenige Land unschätzbare Vortheile besitze, welches eine lange, ruhige und consequente Entwicklung auf der Basis gleichmäßiger Freiheit durchmache wie das schwedische Vaterland. Ein solches Volk sei würdig, eine freie Presse zu haben, es vermöge seine vielseitigen Kräfte zu benutzen und brauche die Mißbräuche derselben nicht zu fürchten. Er hege den Wunsch, die Wirksamkeit der schwedischen Presse möge sich immer des Volkes würdig zeigen. Der König schloß mit einem herzlichen Danke für die Einladung.

Eröffnung des Dortmund-Ems-Kanals. Nach einer Mittheilung aus Bitten a. R. soll der Dortmund-Ems-Kanal am 1. April nächsten Jahres durch Kaiser Wilhelm eröffnet werden.

Das Duell des Grafen Wilhelm Bismarck. Das „Wolffsche Bureau“ meldet: Das Gerücht von einem Duell zwischen dem Oberpräsidenten Grafen Wilhelm Bismarck und dem Oberpräsidialrath Maubach wurde bereits am Samstag in den Berliner Blättern veröffentlicht, doch alsbald als unwahr erklärt. Es handelte sich lediglich um Differenzen antilicher Natur; von einem Duell war keine Rede. Maubach wurde verfehlt.

Selbstmord eines Gendarmen. Man meldet aus Karlsruhe (Oberschlesien): Als der Gendarm Gruner gelegentlich einer Hochzeit Ruhe stiften wollte, überwältigte man den alten Beamten, entriß ihm seine Fiebs- und Schußwaffen und zerschnitt ihm am Pferd sämtliches Riemenzeug. Aus gekränktem Ehrgefühl nahm Gruner sich alsdann das Leben, indem er sich im Walde erhenkte.

Kometen im Jahre 1898. Das laufende Jahr wird ungewöhnlich reich an Kometenbeobachtungen sein, wenn es gelingt, sämtliche Perseiden aufzufinden, deren Rückkehr zur Sonne den Berechnungen nach in diesem Jahre erfolgen soll. Der erste von diesen Himmelskörpern, der Winnesche Komet, ist bereits am 1. Jänner auf der Lichterwarte wieder entdeckt worden, doch ist er nur im Fernrohr sichtbar, wie überhaupt dem unbewaffneten Auge wahrscheinlich kein einziger der erwarteten Kometen sichtbar sein wird. Es werden ferner noch erwartet: der bekannte Endeische Komet, der Wolffsche Komet von 1884, der von Tempel im Jahre 1867 entdeckte Komet, außerdem können noch die Kometen Brooks (1886 IV) Swift (1889 VI) und Barnard (1892 V), deren Bahnen nicht genau genug bekannt sind, im Jahre 1898 zum Perihelium zurückkehren. Um Neujahr 1899 kommt der Komet Denning (1881 V) zur Sonnennähe, schließlich wird vielleicht auch der Holmesche Komet schon im laufenden Jahre wieder aufgefunden werden, obwohl er erst am 28. April 1899 sein Perihel erreicht.

fruchtbar und wildreich. Habe dort, wie schon jeseigt, meine Züter. Pyramidale Sejen!

Kommt da eines Tages Jottfried, mein Förster, und meent, daß die ganze Niederan unter Wasser is. Gut, sage ich, nehme meenen Stock und zieh raus. Richtig, er is so. Binden eenen Kahn los und rudern bisken rum, um 'n Schaden zu befehen.

Herr Baron, schreit da Jottfried, da uff der Eiche sibt een Fuchs.

Man druff los, Jottfried! schrei ich. Jottfried schießt — fehlt, schießt wieder — da jibr's dem Fuchs eenen Nucker.

Bravo Jottfried! hat ihm schon! Aber der Fuchs bleibt nu ganz jemüthlich siben.

Wir zwee beede rudern nu ganz ran an de Eiche und Jottfried will seenen ollen Vorderlader — Jottfried is nämlich noch nach dem ollen System — wieder laden, uff einmal rusch der Fuchs an 'n Aste runter, bleibt aber mit seenen Schwanz —

„Lunte, Lunte, Herr Baron! Eine Krone in die Büchse für unweidmännliche Ausdrücke“, unterbrach ihn grinsend der Förster.

„Donnerwetter! Na, mal versprochen. Habe aber nur wenig östereich'sches Gold. Na, die Herren werden det wohl och annehmen.“ Sprach's, zog eine Fünfsigmarnote heraus und steckte sie in die Büchse.

„Det jilt vor'n janz'n Abend“, sagte er dabei so leichthin.

Alle waren pass.

„Also, wo war ich denn? Richtig! Hängt det Was mit'r Lunte an'n Aste — Jottfried jucht ganz jemüthlich Secont zusammen — uff einmal schwenkt sich der Fuchs hin und her und — haste nich jesehen — in eenen Wogen von zehn Metern uff'n

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ in Antwerpen. Der Postdampfer „Switzerland“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 4. Februar wohlbehalten in Philadelphia angekommen.

Aus Stadt und Land.

Deutsches Studentenheim. Das Deutsche Studentenheim wird noch in diesem Schuljahre eine derartige Ausgestaltung erfahren, daß es 70 bis 100 Zöglingen bequeme Unterkunft bieten wird. Der Ausschuß des Vereines hat beschloffen, dem Haupttrakte in der Grazerstraße ein zweites Stockwerk aufzujagen. Auch die Parterre-Räumlichkeiten sollen nach erfolgter Kündigung an das Militär-Aerar entsprechend adaptiert werden. Der Ausschuß hat sich an die Gemeinde Cilli wegen Herstellung dieser Bauten event. Ankauf des Hauses gewendet und es wird diese Angelegenheit in der nächsten am 18. d. M. stattfindenden Gemeinderathssitzung erledigt. Aus diesem Grunde hat die bis 31. Jänner l. Z. anberaumte außerordentliche Hauptversammlung noch nicht stattgefunden, sondern wird unmittelbar nach der Beschlusfassung des Gemeinderathes abgehalten werden, damit der Ausschuß mit einem fertigen Project vor dieselbe treten könne. Die vom Stadtbaumeister, Herrn Ludwig Janstl, hergestellten Pläne werden in dieser Hauptversammlung aufzulegen.

Godesfall. In Dplotnik starb am 6. d. M. der Haus- und Realitätenbesitzer Herr Franz Kune nach längerer Krankheit im 35. Lebensjahre. Der Verstorbene war durch eine lange Reihe von Jahren Gemeindevorsteher von Dplotnik und machte sich auch als Mitglied der Bezirkvertretung, des Districtsrathes und des Kirchenconcurrenten-Ausschusses vielfach verdient.

Der Post- und Telegraphenverkehr in Cilli. Aus der hohen erschienenen offiziellen Statistik des österreichischen Post- und Telegraphenwesens entnehmen wir sehr interessante Daten, aus denen zu ersehen ist, wie verhältnismäßig stark Post und Telegraph in Cilli in Anspruch genommen werden. Die dieser Statistik entnommenen Zahlen beziehen sich auf das Jahr 1896. Unser Postamt beförderte 631.300 Brief- und 42.400 Fahrpostsendungen. Um jedoch ein recht anschauliches Bild von der Stärke des Postverkehrs in unserer Stadt zu erhalten, müssen wir die größeren Postämter der drei Kronländer Steiermark, Kärnten und Krain in Betracht ziehen, und geben hier deren reelle Gesamteinnahme wieder, wobei die eingeklammerten Zahlen die auf ein Kopf der Bevölkerung der betreffenden Stadt entfallende Einnahme angeben. Diese Einnahme betrug in Gulden in: Graz 574.887 (4.71), Laibach 156.539 (5.02), Klagenfurt 95.489 (4.38), Marburg 84.836 (3.85), Cilli 42.874 (6.13), Willach 41.267 (5.36), Leoben 41.009 (5.70),

nächsten Boom, saßt dort einen Ast mit'n Fehiß, hängt sich wieder an de Lunte uff — und so jung's, bis er an'n Ufer war. Dort nahm er nu die Lunte hoch und war weg. Det war das Werk eines Dogenblids. Ich sah Jotfriedn, Jotfried sah mir an und meente endlich: Det geht mir doch über die Quitschnur, Herr Baron. Mir jing det Phänomen och drüber und ich schrieb sogleich einen Ufßag in die „Pofener Jagdzeitung“: Der Fuchs mit der Freilunte. Fand och alljemeinen Anklang. Man weest zwar von Affen mit Freischwänzen, aber von Füchsen mit Freilunten weest man nicht.

„Bravo, bravo, Herr Baron. Ganz richtig und möglich.“ tönte es im Kreise.

Der Förster hatte während der Erzählung den Herrn Baron öfter recht höhnisch angeblickt, dann war er recht aufgeregt worden, hatte mit den Fingern herumgetrommelt, dann wurde er bleich, die Pfeife ging ihm aus, und nach Schluß der Erzählung ging er hinaus und kehrte noch bleicher zurück.

Man that, als bemerte man das nicht.

„Erlauben, Herr Baron“ — wollte der Förster beginnen.

„Nleich, gleich, lieber Herr Förster, aber ich muß Sie nur noch eene ganz merkwürdige Hasengeschichte erzählen, die ich da“ —

„Hatten die Hasen vielleicht auch Greifschwänze?“ höhnte der Förster.

„Niemals, Herr Förster! Bitte eine Krone in die Büchse für unweidmännische Ausdrücke. Hasen haben höchstens Greifblumen!“ rief höhnend der Verwalter.

„Z, du heiliger Sebastian!“ brüllte der Förster und schlug vor Wuth auf den Tisch, „jetzt will mir schon der was weißmachen!“

Bettau 25.020 (5.96), Bruck a. d. M. 22.851 (4.66), Knittelfeld 20.321 (2.90), Würzschlag 18.570 (4.42), Judenburg 17.920 (3.58) und Radkersburg 15.116 (5.60). Wie wir sehen, steht Cilli mit 6 fl. 13 kr. Einnahme pro Kopf der Einwohnerschaft obenan. Zu einem ebenso günstigen Resultat gelangen wir, wenn wir den Telegraphenverkehr der obengenannten Städte betrachten. Die Summe der aufgegebenen und angekommenen Depeschen (mit Ausschluß des Transitverkehrs) — wobei die in Klammern beigefügten Zahlen die auf je 100 Einwohner entfallende Stückzahl angeben — betrug in: Graz 265.256 (207), Laibach 55.891 (184), Klagenfurt 58.330 (265), Marburg 44.409 (202), Cilli 24.359 (348), Willach 23.640 (307), Leoben 20.175 (280), Bruck a. d. M. 12.560 (256), Bettau 12.105 (288), Würzschlag 10.790 (257), Radkersburg 8606 (319), Judenburg 8138 (163) und Knittelfeld 7859 (112). Wie ersichtlich, steht auch hier unser Telegraphenamnt obenan und obige Zahlen geben Zeugnis, wie intensiv sich der Verkehr in unserer Stadt entwickelt. Nebenbei sei erwähnt, daß unser Telegraphenamnt insgesamt, also einschließlich der nur transitierenden Depeschen, im Jahre 1887 14.311, dagegen im Jahre 1897 44.231 Stück Telegramme verarbeitete, was einer mehr als dreifachen Steigerung innerhalb 11 Jahren gleichkommt.

Posojilnica-Kraß in Sicht? Aus zwei unterstreifischen Orten werden Nachrichten verbreitet, die, wenn sie sich bewahrheiten, nicht weniger als den Zusammenbruch zweier slovenischer Vorshußcassen wegen leichtsinniger und eigennütziger Gebahrung der leitenden Persönlichkeiten besagen. Es wäre wirklich an der Zeit, daß die dazu berufenen Organe diese Sammelstellen der Volksgelder in gehörige Beobachtung nehmen, damit das Volk vor Verlusten bewahrt werde.

Casnoverein. Auf den Samstag am 12. d. stattfindenden Familien-Abend dieses Vereines machen wir ganz besonders aufmerksam. Der Vergnügungsleitung ist es gelungen, mehrere Kunstkräfte von Cilli neu zu entdecken, welche durch ihre Mitwirkung zweifellos den Abend sehr heiter und unterhaltend machen werden. Der Besuch dürfte ein sehr starker werden, da außergewöhnlich viele Herren und Familien ihr Erscheinen in Aussicht gestellt haben. Das Nähere besagen die Programme, welche morgen den P. T. Mitgliedern zugefendet werden. Der Beginn ist für 8 Uhr festgesetzt und wird um pünktliches Erscheinen gebeten.

„Liederkränz.“ (F a s c h i n g s - L i e d e r - t a f e l.) Wie bereits gemeldet wurde, findet dieselbe am Sonntag den 13. Februar l. Z. im Gartenalca des Hotels „Goldener Löwe“ unter seines Chorleiters Herrn Franz Waldhans statt. Sämmtliche Biere und Neuheten. Ueberhaupt enthält die Vorzugsordnung folgende Gbire und Einzeloorträge: 1. „All' Heil! Hurrah!“ Rad-

Aber der Verwalter hatte recht, und der Herr Bott'r zahlte die erste Krone in seinem Leben für unweidmännische Ausdrücke.

„Bitte, bitte, die Hasengeschichte!“ tönte es im Kreise.

„Na meintswejen. — Bei uns in Posen is Sie nu een Keffeltreiben, wenn mal een jesegnetes Hasenjahr is, jeradezu pyramidal. Man könnte de Hasen reene vom Flintenloos gewegischen, um nur schießen zu können. Wat schießen Se wohl, wenn ne Jagd sehr jünzig is, Herr Förster?“

„Nun so jünzig; es müssen aber lauter gute Schützen sein.“ versetzte der mit einer verächtlichen Handbewegung gegen den Verwalter.

„Jünzig! Det is zum Lachen! Ich alleene habe da vor acht Tagen hundertjünzig jeschossen!“

„Das ist nicht wahr!“ schrie der Förster. „Ich lüge zwar manchmal auch, aber so hoch bin ich noch nicht gekommen.“

„Nur immer jemüthlich, oller Mann, regen Se sich nich unnüt uf. Ich lije nie, jemais. Also et bleibt bei hundertjünzig, aber ich hatte da 'nen kleinen Vortheil. Las da mal in Jagdzeitung was von Nullschrot und Platindrast. Jotfried, sag ich, construieren Sie mal eene Ladung. Platindrast jenenommen und in Distanz immer een'n Muller dran und in Zwöfserpatrone rin. Sehr wohl, meent Jotfried, schüttelt aber mir'n Kopp.

Uf de große Treibjagd nehm' ich nu so jünzig solche Patronen mit. Kommen da jleich beim ersten Tries drei Hasen angeturnt, eener feste neben 'n andern. Ich jiele den eenen über de Vorderbeene —

„Vorderläufe! Vorderläufe!“ schrie aufgeregt der Förster.

„Also jut, Vorderläufe, uf bet Schulterblatt —“

fahrer-Marsch von Rud. Wagner; 2. Scene (Bauditen-Duett) aus der Oper „Alessandro Stradella“ von Flotow. (Die Erläuterung dazu enthält die an der Cassa erhaltliche Vortragordnung); 3. „Ballade vom Siejellknecht“ von Koch v. Langentreu; 4. „Der Karitäten-Sammler“, Soloscene von R. Maxstadt; 4. „Ein fiderer Sängervereines des Gesangvereines „Sijesejt“, Singpiel von Ernst Simon; 6. „Narren-Galopp“, Chor von H. Fybl. — Herr Kapellmeister Dießl hat auch für ein schönes Programm gesorgt, so daß gewiß niemand unbefriedigt fortgehen wird — außer jenen, welche keinen Platz gefunden haben.

Bad Neuhaus. (T a n z k r ä n z e n.) Sonntag den 13. Februar l. Z. findet in den Saal-Localitäten des Herrn F. Drosel in Bad Neuhaus ein Tanzkränzchen statt. Anfang 8 Uhr. Eintritt 1 Krone. Die Musik besorgt die vollständige Mareiner Kapelle.

Für die Wärmstube haben gespendet: Frau Julie Lindauer ein Schaff Erdäpfel; Frau Rosa Wehrhan ein Schaff Erdäpfel; Frau Dr. Cyppl 5 fl.; Frau Therese Wehrhan 2 fl.; Frau Marie Sager ein Schaff saure Ribben.

Südmark.

Spenden haben gesandt: die Gemeinden Murek 20 fl., Hallein 10 fl., Kitzbühel 5 fl., naturwissenschaftlicher Verein in Graz 3 fl., Albin Orthner zu Mauthen in Oberkärnten 10 fl., Ortsgr. Arnfels 6 fl. 96 kr., Math. Weiß in Schladming von einem Geselligkeitsabende 12 fl. 50 kr., Ortsgr. Gratwein für das Studentenheim in Cilli 13 fl. 70 kr., Tischgesellschaft bei Titus Obergantschnigg in der Sacstr. zu Graz 1 fl. 91 kr., deutschwöllische Tischgesellschaft bei der Stadt Karlsbad in Graz 5 fl. 55 kr.;

außerdem giengen ein „als Vergütung für die in dem Bereiche der Südmark durch den Vertreter Otto Scherzinger verkauften Werke: Bismarckdenkmal für das deutsche Volk“ 80 Mk. (47 fl. 4 kr.). Die Gemeinden Feldbach, Hallein und St. Veit a. d. Gl. sind dem Vereine als Mitglieder beigetreten.

Gründer: Gemeinde Böckermarkt, Verbindung Cruxia und deutsch-akad. Leseverein in Leoben.

Hauptversammlung. Der Verein ist von der Stadtgemeinde Klagenfurt eingeladen worden, seine heutige Hauptversammlung dortselbst abzuhalten.

Von den Ortsgruppen: Triesden hat am 13. d. M. die gründende Versammlung; die Sitzungen der Ortsgruppen Oberdrautal (Greisenburg), Pörschach am See und Lienz im Pustertthale sind genehmigt; die Ortsgr. Brunec im Pustertthale ist in der Bildung begriffen. Die Klagenfurter Ortsgruppen halten ihre Jahresver-

„Blatt, Blatt! Sagt man bei uns,“ freischte der Andere.

„Uf bet Blatt, wollte ich sagen, Haare fliegen wie tolle —“

„Wolle, Wolle,“ knirschte es am unteren Ende des Tisches.

„Wolle flieg, und det Blut —“

„Schweiß!“ brüllte der Förster mit letzter Lungenkraft. Die Zornader war ihm mächtig angeschwollen.

„Schweiß also! Schweiß loft in Strömen, de drei Lampes machen einen Salto und liejen da. Treiber will eenen ufheben und hebt alle drei uf einmal in de Höhe. War der Draht mit den Schrotten durch alle drei jegangen, det sie wie ufgezogen waren. Keener Herzschuß jeweisen.“

„Kammererschuß, Kammererschuß, wimmerte der Förster tonlos, schon ganz blau.

„Also Kammererschuß, richtig! Solche Kammererschüsse habe ich nu noch viele gemacht, deunter eenen uf fünf Hasen. Die fünf nahm ich mir als Curiojum mit zu mich; Jotfried jog sie ab und die zehn Schulterblätter uf'n Draht können Sie, Herr Förster, ufgehängt über meenem Schreibtisch jehen, wenn Se mir mal beehren wollen —“ schloß der Herr Baron zum Förster gewendet.

Aber der antwortete nicht mehr. Die Pfeife war seinem Munde entsunken, die mächtigen Fäuste trampften sich zusammen, und eine wohlthätige Ohnmacht umhüllte sein so arg gequältes Jägerbewußtsein.

„Nu, nu! Det war woll zu starker Toback und hat ihm etlich verschmuppt,“ lachte der Baron. „Aber uns aus Posen soll keener an de Wimpern klumpen.“

sammlung am 8. d. M.; die Gottscheer Ortsgruppen veranstalten, gleichfalls am 8. d. M., gemeinschaftlich mit der dortigen Schulvereinsgruppe und dem Turnvereine ein Kränzchen.

Südmarkfest. Der Hauptausschuß zur Veranstaltung des von dem Gesangvereine Schubertbund angeregten Südmarkfestes in Graz hielt am 5. d. M. eine Sitzung ab, in der die Ordnung des Festes durchberathen und festgesetzt wurde; es werden viele Ueberraschungen geboten werden.

Vermischtes.

Unter dem Siegel der Verschwiegenheit erzählt man sich laut „Hannov. Cur.“ in gewissen Kreisen in Schottlands Hauptstadt ein Geschichtchen von dem Präsidenten des dortigen Gerichtshofes. Vor kurzem machte der Herr eines Morgens die unangenehme Wahrnehmung, sich ganz gehörig verschlafen zu haben. In wenigen Minuten sollte er den Vorsitz bei einer äußerst wichtigen Gerichtsverhandlung führen und es wäre für ihn von höchst peinlichen Folgen gewesen, wenn er nicht zur rechten Zeit an seinem Platze hätte erscheinen können. Mit ungläublicher Geschwindigkeit zog er sich an und wie ein Rasender aus dem Hause stürzend, fasste er gerade eine vorüberfahrende Droschke ab. Der Herr Präsident schwang sich in den Wagen und befahl dem Kutscher, mit der größten Geschwindigkeit nach dem Gerichtsgebäude zu fahren. Dieser that denn auch was in seinen Kräften stand und mit nie gesehener Schnelligkeit kaufte das Gefährt durch die Straßen. Immer bestiger trieb der Koffelkenner seinen Gaul an und es gelang ihm wirklich, seinen eiligen Fahrgast noch rechtzeitig am Ziel abzuliefern, aber nicht, ohne auf der tollten Fahrt ein anderes Fuhrwerk stark beschädigt zu haben. Mit einem zukunftsigen Blick auf seine Uhr sprang der Präsident aus dem Wagen, reichte dem Kutscher den Fahrpreis nebst einem guten Trinkgeld und drückte dem Erschauten noch außerdem 30 Schilling in die Hand mit den Worten: „Sie werden sicher wegen zu schnellen Fahrens angezeigt werden und morgen vor mir auf der Anklagebank erscheinen müssen. Ich werde Sie dann zu einer Strafe in der Höhe dieses Betrages verurtheilen.“ Ehe der erschrockene Kutscher noch etwas erwidern konnte, war der felsame Fahrgast verschwunden.

Ein Graf als Kellner. Die „Germania“ erzählt: „In einem fashionablen Hotel in Berlin ist ein Mann als Kellner angeestellt, dessen Leben ein Roman ist. Vor einigen Jahren spielte der junge Graf K. in Stockholm eine hervorragende Rolle. Er gehörte einer der ältesten schwedischen Welsfamilien an; sein Vater, großer Gutsbesitzer in Schweden, war sehr reich, und der junge Graf schien eine glänzende Zukunft zu haben. Er war Officier in einem der feinsten schwedischen Regimenten und erregte bald in Stockholm durch seine extravaganter

Zwei volle Wochen kam der Förster nicht in die Arche. Der Verwalter wollte wissen, daß er planlos im Forste herumirre und immer phantasiere. Endlich kam er wieder — ein gebrochener Mann.

„Der elende Aufschneider, der Baron,“ waren seine ersten Worte, na so was ist mir im Leben noch nicht vorgekommen. Und der verdammte Wein, da muß der Keel was 'neingemischt haben, — damit wollte er seine Schwäche entschuldigen. „Na, höchstens bißchen Latein,“ meinte der Verwalter lachend. Doch der Förster gab ihm keine Antwort.

„Aber 'neingefallen is er doch, das Lügenaas,“ entgegnete er. „Geiß, ein frisches Faß!“ Der Fußsignmarktschein erlaubt's schon — und frohlockend nahm er als Cassier den Schlüssel, öffnete die Büchse und entfaltete die Note.

Er wäre aber fast wieder umgeunken, denn der Fünfsziger war eine Zugnote, vorn echt, auf der Rückseite weiß und da stand geschrieben:

„Teint, o Forstgreis, nie ein Glas zu wenig! Doch schneide auf stets sehr bescheiden. Im Lateinern war ich diesmal kö nig. Ach, wie müdest Du wohl leiden! — O Forstgreis, Forstgreis, Forstgreis bleich — Das Latein mußt Du meiden! —“

Schon im voraus gebichtet von Fritz Sinn, vulgo Baron (Stumpf) — Sinnov von Nil! wohlbestellter Holzhändler aus Spandau.

Das Fäßchen unterließ. Der Förster rannte fluchend von dannen und zeigte sich nie mehr in der Waldschenke, zumal er erfahren hatte, daß der Verwalter die ganze Geschichte damals in der Stadt abgkartet hatte.

Lebensweise aufsehen. So ungeheure Summen gab er aus, daß sein Vater ihm eines Tages erklärte, er müsse sein Leben ändern und seine Ausgaben beschränken. Hierzu war der junge Graf noch nicht geneigt, er machte arge Schulden und wurde genöthigt, seinen Abschied vom Regiment zu nehmen. Er begab sich dann nach Kopenhagen, wo er ebenfalls ein sehr flottes Leben führte, bis sein Vermögen gänzlich vergeudet war. Eines Tages war er verschwunden mit Hinterlassung bedeutender Schulden. Seitdem hat das Leben ihn hart angefaßt, der Hunger that das übrige, und nun ist er ein fleißiger, zuverlässiger Angestellter in einem Berliner Hotel geworden, der mit seiner Lage ganz zufrieden ist. — Es freut uns zu vernehmen, daß auch ein Graf unter Umständen durch seiner Hände Arbeit der Gesellschaft nützlich werden kann.

Der Venedig gesehen hat, kennt auch die Schaaren von Tauben, die tagsüber den Marktplatz so anmuthig beleben und mit Einbruch der Dunkelheit ihre Nester in den Nischen und Dachlukken der Procuratien aufsuchen. Es ist ein beliebter Zeitvertreib, man möchte fast auch sagen: ein zur Pflicht gebordener Brauch der fremden Besucher von Venedig, den Tauben Futter zu streuen, sie anzulocken und so vertraulich zu machen, daß sie aus der Hand fressen oder sich auf Kopf und Schultern niederlassen; Damen und Kinder, von Tauben umflattert, bilden eine stehende, mannigfaltig wechselnde Staffage des prächtigen Platzes. Was die Tauben von S. Marco treiben und wovon sie leben, ist offenkundig; aber mancher Fremde hat wohl schon vergeblich die Frage gestellt, wem sie gehören. Vielfach wird angenommen, sie seien herrenloses Gut, und der Gedanke liegt nahe, wenn man die Tauben in ihrer völlig ungebundenen Freiheit sieht. Aber das ist nicht richtig, vielmehr ist das Eigenthumsrecht auf die Tauben ausdrücklich und gerichtlich der Gemeindeverwaltung von Venedig zuerkannt. Dies geschah erst neuerdings wieder durch ein Urtheil des Cassationshofes, der höchsten richterlichen Instanz in Italien, und zwar, wie die „köln. Ztg.“ mittheilt, aus folgendem Anlaß: Vor einigen Monaten haben zwei junge Leute mit Flintenschüssen vier Tauben des Marktplatzes getödtet, und der Prätor, der Richter für kleinere Sachen, verurtheilte die Thäter zu je drei Tagen Haft und 10 Lire Entschädigung, indem er die Tauben als Eigenthum der Gemeinde ansah. Dagegen legten die beiden Verurtheilten Berufung ein und suchten die Auffassung durchzusetzen, daß die Tauben wild und keinem Besitzer gehörig, folglich auch für jedermann jagdbar seien. Aber der Appellhof bestätigte das Urtheil des Prätors, und als sich die Taubenjäger auch dabei nicht beruhigen wollten, mußte sich der Cassationshof ebenfalls mit der Frage beschäftigen und entschied endgültig übereinstimmend mit den vorhergehenden Instanzen.

Die socialistische Uhr. In einem Tröblerladen sieht man eine alte Uhr, unter welcher geschrieben steht:

Socialistische Uhr, geht nur acht Stunden täglich.

Nachtrag.

Wählerversammlung des Abgeordneten Dr. Pommer.

Abg. Dr. P o m m e r wird am 15. Februar im Hotel „Goldener Löwe“ in Cilli eine Wählerversammlung abhalten.

Singefendet.

Offenes Schreiben an Herrn Adolf Marek in Cilli.

Aus dem Berichte über die am 4. Februar l. Z. stattgefundene Sitzung des Gemeinderathes der Stadt Cilli ist zu entnehmen, daß über Ihren Antrag der Beschluß gefaßt worden ist, die Feuerwehr zu erlösen, in Hinblick bei Verwendung für öffentliche Anstalten billigere Preisansätze zu machen, bezw. zu vernehen.

Daß Sie dem Feuerwehrvereine, trotzdem derselbe gemeinnützig wirkt und ein Institut der Stadtgemeinde bildet, Feis entgegenreten, ist bekannt,

was Sie auch anlässlich der Christbaumfeier unseres Vereines an den Tag legten. Statt daß Sie mit Rücksicht darauf, daß die Theaterwache von der Feuerwehr stets unentgeltlich besorgt wird, dem Vereine entgegengekommen wären, haben Sie sich aber auf Seite der Theater-Direction gestellt — wahrscheinlich werden Sie Ihre Gründe dazu haben.

Dagegen aber, daß Sie als Gemeinde-Ausschuß-Mitglied im Gemeinderathe durch Unwahrheiten einen dem Vereine abträglichen Beschluß provocieren, muß sich der Wehrausschuß entschieden verwahren.

Ueber die Füllung des neuen Gasometers in der städtischen Gasanstalt wurde nicht eine Rechnung über 260 fl., sondern nur über 161 fl. 74 kr. vorgelegt und wurden dem Verwaltungsausschuß des Gaswerkes die Kosten genau specifiziert.

Aus dieser Rechnung ist zu entnehmen, daß der gefertigte Verein anlässlich der Füllung des oberwähnten Gasometers eine Barauslage von 111 fl. 74 kr. hatte und nur für Abnützung der Dampfpreise und von 540 Meter Schläuchen für die ununterbrochene Verwendung während zweier Tage und einer Nacht eine Vergütung von 50 fl. zu Gunsten der Vereinskasse beanspruchte. Wenn auch — wie Sie unrichtiger Weise behaupteten — der Betrag von 260 fl. angefordert worden wäre, so erschiene auch dieser nicht zu hoch gegriffen, wovon Sie sich durch Erkundigungen anderwärts überzeugen könnten, was Sie in Hinblick überhaupt vor Einbringung eines Antrages im Gemeinderathe veranlassen sollten, damit dann nicht Beschlüsse gefaßt werden, welche den Verein schädigen und das Ansehen desselben herabzusetzen geeignet erscheinen.

Freiwillige Feuerwehr Cilli, am 8. Februar 1898. Der Wehrausschuß.

Dankfagung.

Gefertigter spricht hiemit Herrn

Edward Geipel,

früherem Besitzer des Gutes Geirach, für die über das Maß geschäftlicher Ulfance weit hinausreichende eble Honorierung aus Anlaß der Verkaufsvermittlung, bezüglich des obenwähnten Gutes, den herzlichsten tiefempfundenen Dank aus.

2451

Johann Saksa,

Holzändler und Kaufmann.

Laak bei Steinbrück, 9. Februar 1898.

Advertisement for Saxelehner's natural Hunyadi János Bitterwasser. Text includes: Andreas Saxelehner, Budapest, k. u. k. Hoflieferant. Saxelehner's natürliches Hunyadi János Bitterwasser. Nach ärztlichen Gutachten unerreicht in seiner sicheren, milden gleichmässigen Wirkung. Man beachte auf der Etiquette die Firma „Andreas Saxelehner.“ 2447-96.

Advertisement for Patentirtes Drahtglas. Text includes: bestes Material für Oberlichter, Fussböden, Fabrikfenster, verschiedene Stärken, Flächen bis 1.75 Meter. Besondere Vorzüge: Grösstmöglicheste Bruchsicherheit gegen Durchbrechen und -schlagen, Wegfall der lästigen Drahtgitter, Feuersicherheit bis zu sehr hohem Grade, Dichtbleiben bei etwaigem Bruch, da die Drahteinlage das Glas fest zusammenhält, sehr lichtdurchlässig, nie vorher gekannter Lichteffect. Bei vielen Staats- und Privat-Bauten in grossem Umfange mit bestem Erfolge zur Anwendung gebracht. Zahlreiche Zeugnisse, Prospekte und Muster zu Diensten. 2448-44. Glasguss-Fussbodenplatten für begehbares Oberlicht zur Erhellung von Durchfahrten, von unterirdischen Gängen oder Tunnels bei Bahnhöfen, in fixen Massen, glatt oder mit verschiedenartig gemusterten Oberflächen, in weiss, Halbweiss (circa 30% billiger wie gewöhnliches Rohgussglas) und farbig, mit und ohne Drahteinlage. Glas-Dachziegel und Glas-Falzziegel in den verschiedensten Formen und Grössen. Aktien-Gesellschaft für Glasindustrie, vorm. Friedr. Siemens Neusattl bei Elbogen (Böhmen). Andere Erzeugnisse: Flaschen aller Art, Flaschenverschlüsse, Glasguss und Stanzglas.

Original- Auf natürlichem Wege erzeugt, (keine künstliche Klärung) deshalb einzige Specialität und König der Biere ist:

Pilsner Bier

aus der **Urquelle**: der **Bürgerlichen Brauerei** in Pilsen, gegründet 1842.

2389-18

Haupt-Depot: F. Schediwy, Graz, Annenstrasse Nr. 19.

Tägliche Erzeugung 2600 Hektoliter
 Bräuhaus-Complex 520.000 Meter
 Felsenkeller 9 Kilometer
 Malztenne 15.000 Meter.

Ein bewährtes **Volks- und Familienbuch** in neuer Auflage.

In dem unterzeichneten Verlag beginnt soeben zu erscheinen:

Bock's Buch vom gesunden und kranken Menschen.

Sechzehnte Auflage.

Mit zahlreichen Abbildungen in Holzschnitt und mehreren Farbtafeln.

Neu bearbeitet von **Dr. W. Camerer**.

Vollständig in 20 Lieferungen zu 50 Pfg.

Alle 14 Tage eine Lieferung im Umfang von 3-4 Druckbogen.

Durch die bequeme Erscheinungsweise in billigen Lieferungen wird das nützliche bewährte Werk jedermann leicht zugänglich gemacht.

Die meisten Buchhandlungen nehmen Bestellungen auf **Bock's Buch** entgegen und senden auf Verlangen die soeben erschienene erste Lieferung zur Ansicht. Zur Subskription ladet ein

Die Verlagshandlung: Ernst Kell's Nachfolger in Leipzig.

Buchenholz

schön trockenes **Scheiterholz** ab Cilli per M.-Klafter 10 fl. 50 kr.

Buchen-Prügelholz

à M.-Klafter ab Cilli 8 fl. 50 kr.

Bestellungen bei **Franz Tschopl und Kostomaj** postlagernd Cilli. 2322-14

Aecker- u. Wiesen-Verpachtung.

Auf meinem Besitze sind mehrere Aecker und Wiesen fürs kommende Frühjahr auf mehrere Jahre billig zu verpachten. Näheres bei Eigentümer **Zimniak** in Cilli. 2433-13

Südmark-Cigarrenspitzen

empfiehlt

Georg Adler's Papierhandlung, Cilli, Hauptplatz 5.

Preis: 100 Stück 70 kr.
 12 Stück 10 kr.

Für Hustende

beweisen über 1000 Zeugnisse die Vorzüglichkeit von

Kaiser's Brust-Bonbons

sicher und schnell wirkend bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung.** Größte Specialität, Oesterreichs, Deutschlands und der Schweiz. Per Paket 10 und 20 Kreuzer. Niederlage bei **Adolf Marek, Apotheke vorm. Baumbach's Erben** in Cilli, **Karl Gela, Apotheke „zur Mariahilf“** in Cilli. 2155-37

Vereins-Buchdruckerei

„Celeja“

5 Rathhausgasse Cilli Rathhausgasse 5

eingrichtet auf Motorenbetrieb mit den neuesten Maschinen und modernsten Lettern empfiehlt sich zur

Uebernahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen, Facturen, Tabellen, Circulare, Prospective, Preis-Courante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visitenkarten, Tanzordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Uebernahme von Broschüren und Werken.

Herausgabe und Verwaltung der „Deutschen Wacht. Eigene Buchbinderei.

Durch die bedeutende Erweiterung unserer Buchdruckerei-Einrichtung sind wir in der Lage auch die grössten Druckaufträge in kürzester Frist fertig zu stellen. Billige Preise bei prompter Lieferung aller Aufträge.

Geehrte Aufträge bitten wir direct an unsere Druckerei, Rathhausgasse 5, (Hummer'sches Haus) zu richten, und nicht wie bisher in der zur gewesenen Druckerei J. Rakusch gehörigen Buchhandlung abzugeben.

Vielseitigste, bilderreichtste deutsche illustrierte Monatschrift! Illustrirte Oktav-Hefte



Preis jedes Heftes nur 1 Mark. Herausgegeben von Ernst Schubert und S. v. Szegepanoff.

Für die Abonnenten zwei prächtige Nummernblätter: Jahresbriefe in der Pension

und in der Staatsbibliothek beide von Emanuel Spitzer. Jedes Blatt nur 3 Mark. Beide Blätter auf nur 5 Mark.

Abonnements in allen Buchhandlungen u. Postämtern. Gütere liefern das erste Heft auf Wunsch gern zur Ansicht ins Haus.

Verkaufe von 100 Liter aufw.

gegen Nachnahme oder Voreinsendung der Cassa, ab Bahnstation Gleisdorf in Steiermark (gegen Fässer einseiden 5%, bei 1000 Liter Bestellung 10% Rabatt)

Apfelwein

sehr gut, mit vorzüglichem Geschmacke, zu 6, 7 und 8 fl., Birnmast zu 5 und 6 fl. per Hektoliter ab Gleisdorf. Meine Fässer werden zum Kostenpreise berechnet und dieselben wieder innerhalb 10 Wochen franco Gleisdorf um den gleichen Preis zurückgenommen. Für Echtheit leiste ich vollste Garantie. 2430-19

Valentin Moik Gleisdorf, Steiermark.

Schöne

Kastanien-Weingartstöcke

liefert jedes Quantum à 16 Gulden das Tausend, franco Cilli. Franz Krašovic, St. Georgen am Tabor. 2420-11

Ein kleiner Besitz

(in Tüffer) mit zwei Wohnhäusern, Obst- und Gemüsegarten, gutem Trinkwasser, in sonniger Lage, an der Bezirksstrasse gelegen, für jedes Geschäft geeignet, sofort aus freier Hand zu verkaufen. Zu dem Besitze gehören auch zwei Joche Wald; passend für Pensionisten. Nähere Auskunft im „Gasthof zur Sonne“ in Cilli. 2427-12

Gicht-Einreibung.

Rheuma, Gliederreissen, Kreuzschmerzen

und andere Folgen der Erkältung werden mit meiner schmerzstillenden Einreibung bald beseitigt. Dieses schon lange bekannte Hausmittel wird per Postnachnahme aus der

Apotheke in Römerstadt (Mähren) versendet. 850-26

Probeflasche 50 kr., grosse Flasche 1 fl. Depot bei Herrn Apotheker Gela in Cilli.

Tüchtiger

Schlosser

als Reparateur

für eine Fabrik findet bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung. Auskunft ertheilt die Administration dieses Blattes unter „Schlosser“ No. 2440. 2440-13

Flechtenkranke

trockene, nässende, Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene, so unerträglich lästige Hautjucken heilt unter Garantie selbst denen, die nirgends Heilung fanden, „Dr. Hebra's Flechten-tod“. Gebrauch äusserlich unschädlich. Preis 6 fl. o. W. gegen Voreinsendung (auch Postmarken), worauf zoll- und postfreie Zusendung erfolgt. — Bezug St. Marien-Droguerie, Danzig (Deutschland). 2374-36



Fahrkarten- und Frachtscheine nach

Amerika

königl. belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen, direct nach

New-York und Philadelphia

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung. Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

Red Star Linie

in Wien IV., Wieden-Gürtel 20.

Verleger und Herausgeber: Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ in Cilli. Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Ambrositsch. Druck der Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ in Cilli.

Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt. Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigender Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen. Preis der Original-Schachtel 1 fl. ö. W.

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. MOLL“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.

Preis der plombirten Original-Flasche fl. — 90. Hauptversandt durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate.

Depots: Cilli: Ad. Marek und C. Gela, Apoth. Wind-Feistritz: F. Petzoldt, Apoth. 2404-103

3l. 1125/98.

Kundmachung.

Bei der Stadtgemeinde Cilli ist die Stelle eines Sicherheitswachmannes zu besetzen.

Sechsmonatliche Probefristzeit mit dem Bezuge eines Tagelohes von 1 fl.

Sodann nach Ablegung der vorgeschriebenen Amtsprüfung provisorische Anstellung mit den systemisirten Bezügen.

Nach Ablauf von zwei Jahren definitive Anstellung mit Pensionsanspruch.

Gefuche mit dem Nachweise der österreichischen Staatsbürgerschaft und der genossenen Schulbildung und bisherigen Verwendung sind bis 15. Februar l. J. hieramts zu überreichen.

Stadtamt Cilli, am 3. Februar 1898.

Der Bürgermeister: Stiger.

2450

Pferhofer's Apotheke „Zum gold. Reichsapfel“ Wien, I. Singerstrasse Nr. 15.

J. Pserhofers Abführ-Pillen,

altbewährtes, leicht abführendes und von vielen Aerzten dem Publikum empfohlenes Hausmittel.

Diese Pillen sind dieselben, welche seit vielen Jahrzehnten unter dem Namen J. Pserhofers Blutreinigungspillen beim Publikum bekannt sind und allein echt erzeugt werden in der Apotheke „zum goldenen Reichsapfel“, Wien, I., Singerstrasse 15.

Von diesen Pillen kostet: 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 3 kr.

Bei vorheriger Einsendung des Geldebetrags kostet sammt portofreier Zufendung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 kr., 2 Rollen 2 fl. 30 kr., 3 Rollen 3 fl. 35 kr., 4 Rollen 4 fl. 40 kr., 5 Rollen 5 fl. 20 kr., 10 Rollen 9 fl. 20 kr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.)

Es wird ersucht, ausdrücklich J. Pserhofers Abführ-Pillen zu verlangen und darauf zu achten, dass die Deckelaufschrift jeder Schachtel den auf der Gebrauchsanweisung liegenden Namenszug J. Pserhofer, und zwar in rother Schrift trage.

Stoll's Kolo-räparat, vorzüglichstes Stärkungsmittel für den Magen und die Nerven. 1 Liter Kolo-Wein oder Elixir fl. 3.—, 1/2 Liter fl. 1.60, 1/4 Liter 85 kr.

J. Pserhofer's bittere Magen-tinctur, (früher Lebensessenz genannt). Gelinde auflösendes Mittel von an-

regender und kräftigender Einwirkung auf den Magen bei Verdauungsstörungen. Preis eines Fläschchens 22 kr., 1 Dbd. Fläschchen fl. 2.—

J. Pserhofer's Wundenbalsam, 1 Fläsche 50 kr.

Zamochinin-Pomade von J. Pserhofer, bestes Haarwuchsmittel, 1 Dose 2 fl.

Heilpflaster für Wunden von meiland Prof. Stendel, 1 Diegel 50 kr., mit Francozuz. 75 kr.

Universal-Reinigungssalz von A. W. Kulrich, Hausmittel gegen schlechte Verdaulichkeit, 1 Patet fl. 1.—

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämmtliche in österr. Zeitungen angefordigte in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten theils vorräthig, theils werden alle etwa nicht auf Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigt befohrt.

Verendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Gelbensendung, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.

Bei vorheriger Einsendung des Geldebetrages (am besten mittelst Postanweisung) stellt sich das Porio bedeutend billiger als bei Nachnahmefendungen.

Gutes Grazer Sauerkraut

zu haben in der Bäckerei Regula. 2449

Ein altrenommirtes Sattler-Geschäft

in der Mitte der Stadt Graz mit grossem Kundenkreis ist wegen Alter und Kränklichkeit des Besitzers sofort zu verkaufen. Auskunft ertheilt Franz Kapper, Flaker, Lazarethgasse Nr. 7, Graz. 2445-14

Wegen Domicilwechsel

verkaufe ich mein über 13 Jahre am Hauptplatze in Cilli geführtes

Spezereiwaaren-Geschäft

und bemerke, dass die ganze Gewölbe-einrichtung nicht abzulösen ist. Nur an direkte Käufer, die über einige Tausend Gulden verfügen, ertheilt Auskunft

2444-13 Eduard Faninger.

Lehrjunge

aus besserem Hause, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird aufgenommen bei Karl Hermann, Gemischtwaarenhandlung und Landesproduktengeschäft, Markt Taffer. 2446-13

Nr. 256.

Kundmachung.

Am 21. und 24. Februar und 3. März d. J. finden die

Neuwahlen der Delegirten

der Cassemittglieder und der Vertreter der Arbeitgeber in den Wahlorten Laufen, Prassberg, Franz, Heilenstein, Hochenegg, Pietrowitsch und Cilli statt. Alles Nähere ist aus den in allen Gemeinden des Cassasprenghs affichierten und verlaublichen Kundmachungen zu entnehmen.

Bezirks-Kranken-Casse Cilli am 30. Jänner 1898.

Der Obmann: Victor Schwab.

WER

in Graz oder in einem Provinzorte ein Geschäft kaufen, verkaufen, pachten oder verpachten will, wende sich vertrauensvoll an das seit vielen Jahren bestehende behördlich concessionierte u. protokollierte Vermittlungs-Bureau des Johann Stangl, Graz, Allee-gasse 10. Niemand lasse sich mit einem heimlichen Vermittler ein, da dieselben oft unerfahrene Leute um ihr schwer erworbenes Geld bringen. Vorge-merkt sind Gemischtwaarenhandlungen, Spezerei-, Mehl- und Viehhandlungen, Café- und Gastgeschäfte, Wein- und Bierschänken, Bäckereien, Conditoreien, Esswaarengeschäfte, Schuh- und Schreibräutergeschäfte, Weiss- und Kurzwaarengeschäfte, sowie Geschäfte jeder Art und Grösse. 2412-17

Villa

auf dem Schlossberge Nr. 33 und 34 sofort zu verkaufen oder zu vermieten. Auskunft dasebst. 2345-12

Zu verkaufen: 1000 Stück gebrauchte Hopfenstangen

in gutem Zustande in Hochenegg Nr. 13. 2436-18